

Neue Scalle-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Nr. 50.

Halle, Montag, den 31. Januar

1916.

Neue Gewaltakte gegen Griechenland.

Lausanne.

Die Hauptarbeit des Waadtlandes birgt stets eine etwas gemischte Gesellschaft aus aller Herren Länder...

Dabei ist kennzeichnend, daß in der Presse betont wird, die Rubstörer müßten vorwiegend Ausländer sein...

Ganz richtig ist das nicht. Der Welschschweizer besitzt nicht die Selbsthülpigkeit, die für den Deutschschweizer charakteristisch ist...

Über die Herren im Hause des Bundesrats zu Bern werden ihre Pflichten und ihre Kraft auf dem Posten. Sie wissen, daß namentlich in diesen Kriegsjahren eine kleine Nation die sich den Nachbarn feindlich gegenüberstellt...

Was sie gegen die Lausanne Ausschreitungen tun, wie sie ihre Wiederholungen nach Möglichkeit verhindern konnte, das hat, wie man anerkennen muß, die eidgenössische Regierung getan...

Drei der hauptsächlichsten Klaudivs sind bereits ermittelt worden und sehen ihrer strengen Bestrafung entgegen. Dem deutschen Gesandten in Bern hat der Bundesrat...

Es ist allgemein bekannt, daß die weitverbreitete Mehrheit des Schweizer Volkes in diesem Kriege mit uns sympathisiert, während die weitverbreitete Minderheit der feindlichen Seite uneinig ist.

Diese lokale Kundgebung, die sich durch politische Zu und Abneigungen nicht beeinflussen ließ, sondern ausschließlich dem Gebote der Neutralität und des politischen Anstandes Rechnung trug...

c. B. Budapest, 31. Januar. „Az Est“ meldet aus Genf: Die Vertreter des Vierzehnerbundes in Athen haben der griechischen Regierung mitgeteilt...

c. B. Wien, 31. Jan. Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Athen drahtet, wurden nach einer Meldung des „Progress“ von dem französischen Torpedojäger in der Bai von Salona gegenüber der Korfu-Truppen...

Nach einer Drahtmeldung der „Neuen Freien Presse“ aus Athen berichtigt das venetianische Organ „Sea Hellas“, daß der serbische Kriegsminister General Bojovic sich im Piräus auf dem griechischen Torpedobootzerstörer „Belos“ einschiffte...

Umläufige Meldung der Heeresleitung.

Behauptung des Geländegewinnes von Neuville.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Schüttes A. festgemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 M. A. in engem Maße.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von silesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gefechtsstätigkeit unter dem nebligen Wetter.

In Erweiterung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Brécourt haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit ansehend bedrohlichem Erfolge angegriffen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Rischof von Wisman (an der Wa westlich von Riga) scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz.

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

auch das deutsche Volk das schweizerische in keiner Weise mit den Lausanne Radaubrüdern identifiziert oder für deren unanständiges Verhalten verantwortlich macht.

Radoslawow über Montenegro.

T. U. Budapest, 31. Jan. Der Sofioter Sonderberichterstatter des „Az Est“ hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow.

erklärte der bulgarische Ministerpräsident mit Bezug auf den künftigen Besuch Kaiser Wilhelms, daß die Berlin Kaiser Wilhelm als alle Bulgaren eine bezaubernde, mit sich reichende Wirkung ausgeübt habe.

König Nikita seinen Thron verliert.

Hätte Nikita sein zweideutiges Spiel nicht getrieben, würde er seine Krone behalten haben, und sein Land wäre durch die Großmut Serbiens-Ungarns vergrößert worden.

Ueber die Lage Griechenlands meinte der Ministerpräsident, es ist möglich, daß das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien eine neue Wendung bezgl. der Saloniki-Aktion zur Folge hat.

Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Bulgarien und Ungarn befragt, erklärte Radoslawow, daß durch den unmittelbaren Grenzanschuß Bulgariens an Ungarn eine Reihe wirtschaftlicher Fragen aufgeworfen wurden.

Der Vormarsch in Albanien.

Die „Kreuztg.“ schreibt: Die Albanien von Nord und Südlichen flankierende Gruppierung der Mittelmächte gestattet nach Belieben ein konzentrisches Vorgehen gegen die größeren und für die Befestigung von Albanien entbehrenden Sammelräume.

Balona — ein zweites Saloniki?

c. B. Lugo, 31. Januar. Die Luziner „Stampa“ behauptet, daß die Italiener auf der Westflank Balodas Durazzo kamplos aufgeben, dagegen aus Balona mit Hilfe des Vierzehnerbundes ein zweites Saloniki machen werden.

Englisches Zustandnis unserer Unterseeboots-Erfolge.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Engländer die Wirkungen unserer Unterseeboote entweder ablehnen oder verschweigen. Ein, wenn die Wirkungen allzu ersichtlich werden, dann wird selbst eine englische Zeitung in die Notlage verfallen, die Wahrheit zu sagen.

Zu diesem nachträglichen Eingekändnis kommt ein zweites. In dem Artikel darüber Nummer der „Times“ über die „Geoffährts-Berichterstattung“ wird ausgeführt: Januar 1915 für die Verhinderung der beide Monat im Jahr gewesen.

ollig ihr Ziel verfehlt, dennoch zur Verleistung einer großen Zahl von Handelschiffen während des Jahres geführt habe. Wären die Versicherer in der Lage gewesen, so die Versicherungsbeiträge zu fordern, wie sie nun nun an dem Risiko entzogen hätten, so führen die „Times“ weiter aus, so hätten sie ein großes Geschäft machen können. Aber die Versicherer waren für einen großen Teil ihres Geschäftes an die staatliche Versicherungsprämie von 1 Guinea pro Cent gebunden. Nur für diejenigen Versicherungsbetriebe, für welche diese staatliche Regelung nicht bestand, also gewissermaßen der Markt frei war, seien die Versicherungsbeiträge enorm geblieben. Die Versicherer, so führen die „Times“ weiter aus, hätten noch bedeutend mehr verdient, wenn nicht Ende Dezember und zu Beginn des Januar 1916 der japanische Linien-Dampfer „Yaku Maru“ und der Dampfer „Gienggi“ im Mittelmeer versenkt worden wären. Beide Schiffe, so führen die „Times“ aus, waren schwer beladen mit wertvollen Gütern, und ihr Verlust muß eine bedeutende Wirkung auf die meiste Versicherungsgesellschaft gehabt haben.

Auch hier also wieder das Zweifelhafte, daß es gar nicht so sehr darauf ankommt, eine große Anzahl von Schiffen zu torpedieren, sondern daß schon die Furcht jedes Einzelnen, daß gerade ihn das Schicksal ereilen könne, eine Verteuerung der Handelsfahrts bewirkt. Besonders jedes große Schiff, das versenkt wird, ist ein warnendes Beispiel, das die Furcht steigert und damit den Handel Englands erschwert und verteuert. Daß die Engländer dies ebenbürtig mit wir müssen, zeigen die genannten Auslassungen der „Times“.

Englandfeindliche Stimmen im amerikanischen Senat.

Washington, 30. Januar. (Krieger Telegramm.) Der demokratische Senator Walsh aus Montana griff in seiner Senatssitzung die Einmischung in den amerikanischen Handel mit den Neutralen an und sagte: Wenn die Militärs nicht Bismarck annehmen wollen, so müssen wir aufhören, mit ihnen Handel zu treiben. Er trat für Vergrößerungsmassregeln ein, sprach sich jedoch nicht für ein Ausbürgerverbot von Munition aus. Er betonte erneut, daß England und die Militärs beabsichtigen, den Eingriff in das Recht Amerikas auf freien Handel noch unerkennlicher zu machen. Walsh befragte besonders die Bismarckfrage und das Zensieren der amerikanischen Post, und verlangte einen Widerruf aus einer bestimmten Anzahl von die Britischen Zensuren. Die Paragrafen, die Walsh vorlas, lauten folgendermaßen: Unser regelmäßige Korrespondenz sollen Anzeigen über alle direkten Verfassungen nach Europa gemacht und Listen darüber angelegt werden, also von Verfassungen von einem neutralen Staat zum andern, einschließlich der Verfassungen mit durchgehenden Frachtbriefen, in folgenden Waren: Kaffee, Baumwolle, Baumwollgarne, Wollfäden, Zwirn, Metallmaterial, Schmiedei, Fellen, Häuten, Leder, Mais, Metall und Erzen aller Art.

Der Vertreter von Boston, Gallivan, sagte in seiner getragenen Rede im Repräsentantenhaus, er glaube, daß die gefährlichste Propaganda im Lande heutzutage nicht die der sogenannten Bismarck-Amerikaner, sondern von Leuten sei, die in ihren Ansichten sehr englandfreundlich seien. Gallivan griff den Teil der Presse an, der nach seiner Meinung englandfreundlich ist, und sagte, er sympathisierte nicht mit den Menschen, die von der Zee befehlen, daß die einzige Militärs Amerikas in der Welt darin bestünde, England zu retten.

Wilson strebt nur die nationale Verteidigung an. C. B. Amierdeau, 31. Januar. In einer neuen Rede in Pittsburg jagte Wilson u. a.: Die Welt steht in Flammen und die Funken fallen überall hin. Wenn die Leute die Depeschen lesen, welche er täglich erhalte, würden sie verstehen, wie schwer es ihm falle, den Frieden zu bewahren. Das Land (d. h. Amerika) solle sich nicht auf einen Angriff-

krieg, sondern nur auf eine nationale Verteidigung vorbereiten. Die Gefahr sei ernst. Wegen des Ueberseehandels dürften es erneuerten Neigungen geben.

Das unzulängliche Koalitionsministerium.

In einem Punkte herrscht bei Freund und Feind, sagt M. S. Dewar im „Australasian“, das „Ministry of the Future“, nur eine Ansicht über das Koalitionsministerium: es ist nicht klar, was es zu tun hat. Seine erste Aufgabe war, nach den Worten eines konferenz-führenden Führers, sich zu verschließen; aber es ist etwas anderes, zweiundzwanzig Minister unter einem Hut zu bringen und auch zugleich drei oder vier Parteien und ihre Gassen. Der Druck der Parteien von außen her ist einer der Gründe, weshalb die Regierung nie stark war und es auch heute noch nicht ist. Daneben fehlt es einem so vielföpfigen Kabinett an Geschlossenheit. Von zweiundzwanzig Ministern ist nicht ein einziger, was Palmerston seinem Kabinett zu tun erlaubte, an er meinte, es wäre nicht daran, was sie sagten, sondern nur darauf, daß sie alle das selbe täten.

Ein einziger Mangel liegt auch in der Qualität begründet. Kein Mitglied innerhalb des Kabinetts überragt oder befehligt einen seiner Amtsgenossen. Ohne Zweifel steht ein sehr fähiger Mann an der Spitze, aber er ist von einem halben Dutzend ebenfalls sehr fähiger Köpfe umgeben, und eine solche Gruppe von Männern, die keineswegs immer derselben Ansicht sind über das, was zu tun ist, sind nicht das ideale Kabinettsinstrument; sie fördern nicht gerade schnelle und klare Entscheidungen. Der politische Gedanke ist obdur, göttliches Recht aber einen alles beherherrschenden Willen und Intellekt ausbeutet, ist ohne Zweifel die wirksamste Regierungsform bei einer großen nationalen Gefahr, und da die gegenwärtige Regierung sicherlich nicht das tauglichste Werkzeug in diesem schrecklichen Kampf auf Leben und Tod ist, das wir brauchen, so sollte das Land es beiseite schieben, ohne Erbarmen und ohne die geringste Rücksicht auf den Einzelnen und sein Ansehen, sobald sich wirklich ein besseres Werkzeug bietet. Wo aber ist dieses neue mehr versprechende Werkzeug? „Nicht das es mit keiner Zögerung, aber sollte der Krieg wirklich eine sehr leichte Wendung nehmen, so könnte es mächtigere Kräfte und gewalttätiger entbehrlich werden, als uns lieb ist.“ Eine angebotene Diktatur würden viele am liebsten sehen, aber dann müßten wir zuvor unsere ganze Ueberlieferung und Regierungsform aus dem Gedächtnis löschen, und das wäre fast gleichbedeutend mit Revolution. Auch würde der Diktator, falls wir nicht den rechten Mann bekämen, kaum länger dauern, als ein neues Parlament in Berlin oder in der Türkei.

Einige würden es auch gerne mit der Toriespartei versuchen, nachdem die liberale Regierung, wie bekannt, im letzten Jahr Scheitern gelitten und die Koalition aus seine schmerzlichen Erfolge zu versprechen. Die Toriespartei ist ihrer Verfassung nach besser für Kriegszwecke geeignet, als die liberale und radikale Partei, die jede Form des sogenannten Militarismus verabscheut, abgesehen von den preussischen Militarismus umöglich mit dem Pazifismus zu versöhnen können. Aber die Toriespartei hat keine Mehrheit im Parlament, und an eine Neuwahl kann heute niemand ernstlich denken. So liegen die Dinge. Es heißt vorerst abwarten, wenn auch, wofern die Dinge nicht bald besser werden, das Warten nicht allzu lange ertragen werden kann. An ausgezeichnetem Material für eine Umgestaltung der Staatsform fehlt es nicht. Geht es sich heraus, daß die Regierung gibt es Männer von großer Fähigkeit: Lord Curzon, Lord Robert Cecil und Lord Newton sind für die verantwortlichen Stellen wohl geeignet, außerhalb der Koalition kommen Lord Milner, tatkräftig und gründlich, und Lord Derby in Betracht, der eine ungeheure treibende Kraft bei der Reorganisation entwickelt und der Feld des Tages ist. Kurz, das Land besitzt mehr als genug Männer, die tüchtig sind, das Joch zu schwingen; die Schwierigkeit liegt für den Augenblick nur darin, es ihnen in die Hand zu geben.

Die „ritterliche“ Nation.

Großes Hauptquartier, 29. Januar. In welcher überhöht völkerrichts-midrigere Weise die Franzosen mit ihren deutschen Gefangenen verfahren, wird durch die täglich überreichlichen Auslagen einiger tapferer Männer bekannt, denen es, nachdem sie in der berühmten Herbst-Champagneoffensive Joffres in französische Gefangenenschlacht geraten waren, unter den gefährlichsten Umständen gelungen ist, sich durch die französischen Gassen durchzusetzen und zu ihren Truppen zurückzukehren. Es sind dies der Infanterie Heinrich Klug aus Kuboffstein in Bayern, der Gefreite Orloget aus Kallfeld, des Krieges Freiwillige Alfred Böhm aus Hinkel (Sachsen), der Gefreite Ferdinand Hornmann aus Sappelfeld (Sachsen) und der Gefreite Kurt Schuster aus Groß-Sachsen (Sachsen), die alle fünf für ihre heldenmütige Dienstleistung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Nachdem sich die Männer noch tapferem Widerstande in ihren halbverlorenen Unterständen der feindlichen Uebermacht hatten ergeben müssen, wurde ihnen außer Geldbeute, Uhr und Soldbuch alles abgenommen. Von nachmittags 1/2 Uhr bis zum nächsten Mittag ließ man sie ohne jegliche Nahrung. Darauf wurden sie in das Lager No. 100 gebracht, wo sie tagelang ohne Obdach und selbst ohne Lagerstroh pampieren mußten, trotz des Einprägens der französischen Militärärzte. Nach kurzem Aufenthalt unter strengster Kontrolle der beiden anwesenden Offizieren wurden sie auf verfallenen, zum Angesehnen wimmenden Stroh schlafen mußten, und die künftige Nahrung erhielten, wurden die deutschen Gefangenen gegen alle Willkür gezwungen, in den vorerbten französischen Stellungen Befestigungen gegen ihre eigenen Kameraden anzulegen. Sie konnten dabei nicht ihre alten Stellungen verlassen, sondern kamen wiederholt in das Feuer der deutschen Artillerie, die mehrere von ihnen verwundete, darunter einen schwer.

Bemerkenswert ist, daß die französischen gemalten Soldaten sich durchweg anständig gegen die deutschen Gefangenen betragen haben, denen sie sogar aus Mitteln Nahrungsmittel, Decken und den deutschen Gefangenen unter strengster Kontrolle der beiden anwesenden Offizieren wurden sie auf verfallenen, zum Angesehnen wimmenden Stroh schlafen mußten, und die künftige Nahrung erhielten, wurden die deutschen Gefangenen gegen alle Willkür gezwungen, in den vorerbten französischen Stellungen Befestigungen gegen ihre eigenen Kameraden anzulegen. Sie konnten dabei nicht ihre alten Stellungen verlassen, sondern kamen wiederholt in das Feuer der deutschen Artillerie, die mehrere von ihnen verwundete, darunter einen schwer.

Sämtliche Befunde ihre Erfahrungen in der Gefangenschaft der ritterlichen Nation durchaus gleichartig, obwohl sie ohne jeden Zusammenhang untereinander zu ihren verschiedenen Truppendeilen zurückgeführt sind. Uebrigens sind ihre Angaben von zuständigen Armeoberkommandanten nachgeprüft und als durchaus richtig festgestellt worden. Jeder Deutsche, von Frontsoldaten in vorderen Graben bis zum Bürger in der Nähe unserer Gefangenenlager kann vergleichen, in welcher himmelweisem Gegenlage zu diesem völkerrichts-midrigeren Verfahren die

Stadt - Theater.

Tausend und eine Nacht.

Kantatliche Operette von Leo Stein und Karl Lindau. Musik von J. Strauß. Beerdigt von Ernst Reiterer. Spielleitung: Paul Hertzler. Musikalische Leitung: Robert Hölzler.

Die Idee, die Schopenhauer für eine Operette zu verwenden, ist gut; auch die Form der Rahmenarbeitstellung ist durch die Wahl des Stoffes eigentlich schon gegeben. Leider haben die Autoren im übrigen nicht gerade viel Geist auf den Text verwendet. Der Stoff und die Form hätten es wohl gestattet, tiefer zu greifen, und in positiver Form, wie die Offenbach für Hoffmanns Erzählungen so glücklich gewandt hat, die Kantatistik in Worte zu kleiden und sie doch freischalten zu lassen.

Dem musikalischen Bearbeiter des Stoffes — es sind ein wenig viel Köpfe um den Berg bemüht — hat offenbar auch etwas anderes vorgebeugt als den Textdichtern, da die Musik — besonders die Orchestermusik — viel gefährlicher ist als der Text. Namentlich die Quertüre — man kann sie ruhig so nennen — und das Orchesterwerkzeugenproblem: ersten Ausgang sind reich an musikalischer Gestaltungsform und Ausdrucksfähigkeit. Hier und da zeigen sich allerdings auch Rügen: doch ist im ganzen die Musik nicht uninteressant, zumal sie einflussreicher und hierher zusammengefasst, weniger auf Schlagart hin bearbeitet ist. Es ist bemerkenswert, daß — trotzdem mit der Straußschen Langtradition nicht völlig gebrochen ist — die Musik viel weitem nicht so oberflächlich leicht ist wie das Libretto. Ein paar hübsche Lieder und Chöre treten wohl hervor, doch dominieren sie nicht.

Der Inhalt ist in wenigen Sätzen wiedergegeben. Im Vorspiel sehen wir den Sultan eines mohammedanischen Staates von seiner Weile nach dem Westen zurückkehren; er hat dort Reizepläne in sich aufgenommen, die wohl auch durch die Liebe zu seiner Säuglinge, heimführt wird, die ihm nur als einziges Weib angesehen wird, und endlich, als er ihr das Bett erwidert. Seine Gefährtin sind über die Misshandlung der alten Sklavinnen unzufrieden, und auch die Fremden, die verschoben zu werden fürchten, schließen sich den Unzufriedenen an. Der Sultan aber hört ihr Murren nicht; und als Leila, von einem Magier (ihrem Onkel) eingeführt, anerkannt

zurückkommt, kennt er nur das Schöne nach Gewohnheit, ob Leila jeden Opfers für ihn fähig sei. Von Ormuz, dem Magier, eingeschleppt, träumt er nun, sein Land liege im Aufstand gegen ihn. Er beschließt, sich nach dem einen oder anderen, der ihm gegenüber steht, um dieser Weltlichkeit willen, und opfert diese unbedingte den Aufständischen, die in ihm den Sultan sehen, um diesen zu retten.

Darin sieht der Sultan ihre Opferbereitschaft und, erwachend aus dem Traum, ist er nun bereit, Leila, die sich zu erkennen gibt, als einziges Weib zu ehelichen.

Die Dialoge und Couplets haben allerdings mit diesem Inhalt manchmal recht wenig zu tun. Die Aufführung brachte neben verständnisvoller musikalischer Durcharbeitung vor allem sehr feine, reizvolle Bühnenbilder, die wirklich Wärdensittungsgehalt in sich tragen. Besonders anzusehen war das Bild vor der Fächerhölle mit dem Wechsel der Besetzung, aber auch das Porträtbild der Portraits und des Nachspiels und die Halle mit dem Ausblick durch die Fensterrahmen auf eine südliche Landschaft waren künstlerisch empfunden.

Unter den Darstellern trat Michael Kunzel (Sultan) und Alfred und Walther Liebmann (Edwin) besonders hervor. Namentlich der letztere, der ja für komische Rollen besondere Eignung zeigt, wurde vom Publikum ausgezeichnet. Auch Paul Hertzler als Ormuz und Alex Trotts Haremshüter wurden beifällig aufgenommen.

In den weiblichen Hauptrollen waren Anna Engardt (Leila), Margarete Dörp (Wahin) und in der dramatischen Partie der Jorade Dora Bedide hervorzuheben. Die Fänge waren bei der Handlung im ganzen gut angepaßt und die Szenenwirkung eine hübsche.

Siegfried Dyck.

Doreluis Weillings Arenaband.

In der Loge zu den fünf Türmen veranstaltete Doreluis Weillings mit ihren zahlreichen Schillerinnen am Sonntagabend ein Konzert, das besondere Erwartungen der berühmtesten Komponisten brachte. Als Eingang hätte man die Quertüre zu Wagner „Tannhäuser“, vorgetragen auf 2 Flügeln von den Damen A. Künzel, Hartmut Huth und Schilora. Zeigten sich auch gewisse Schwächen im tatsächlichen Zusammenklang — z. B. bei den beleuchteten Tönen des Flügels —, so war doch der gute Wille und die sorgfältige Vorbereitung zu spüren. Die übrigen Konzerte waren unter der Leitung des „Jugendorchesters“ und Erkläbung der Russen (Toubanovs), Blotom

mit „Leite Kote“ (Martha) und Wagner mit der Ballade der Genie (Der Hildebranden) und Ellen (Schwanen) vertreten. Es folgte Mozart mit 2 Arien der Gräfin (Figaros Hochzeit), Strauß mit dem Liebe der Saffi (Zigeunerbaron), Nicolai mit der Arie der Anna (Lustige Weiber), Bruch mit der Penelope (Ophelias) und Gounod mit der Schmale Arie (Margarete) — also Arie über Arie, aber gewiss ein ausgezeichnetes Programm. Und jede Arie ihre besondere Wirkung und auch ihre besondere Liebhaber. Aus der großen Reihe der auftretenden Damen lieh Trude Duth mit Elsas Traum erwähnt, die ein in jeder Tonlage reines, geschmeidiges, sympathisches Stimmmaterial setzte. Die übrigen Darbietungen wurden von einem dankbaren Publikum, das durch starken Beifall sein Interesse an dem Abend zeigte, gleichfalls gut aufgenommen.

Die Derrische von Sutar.

Eine der berühmtesten Sehenswürdigkeiten der türkischen Provinz Konstantinopel ist der große Zirkensriedhof, der in einem Zypressengarten, der sich hundlang hinzieht, ist an angelegt. Nicht nur die Bewohner Sutaris, sondern auch viele von Konstantinopel, finden hier ihre letzte Ruhestätte, da der reichgläubige Türke Wert darauf legt, in altäthier Erde begraben zu sein. Stein neben Stein steht in diesem Totenland, fast immer aus Marmor, als vier bis sechs Fuß hoch, in schmaler Form am Kopfende des Grabes aufgerichtet, mit langen Inschriften in den fransen türkischen Schriftzeichen bedeckt, die häufig blau gefärbt sind. Dieses große Totenfeld erstreckt sich bis Rufat Tette, dem Kloster der heiligen Derrische. An jedem Donnerstag, außer dem Monat der Ramalan, halten die dem Rufat-Orden angehörenden Derrische eine Feier ab, zu der auch Fremde Zutritt haben. Sie besteht aus einer Predigt des Scheichs, der vor der in den einfachen Holzraum eingehauenen Gebetsnische sitzt, und rhythmischen, sich immer wiederholenden Bewegungen der Ordensmitglieder. Zuerst sitzen die Derrische auf ihren Flügeln und neigen den Oberkörper nach rechts und links, endlich heben sie auf und unter dem Gemurmel der vom Chor gesprochenen Gebetsformeln treten sie dann nach abwärts auf den rechten und linken Fuß unter leichtem Neigen von dem bebenden Schwingeln in der Richtung. Die durch diese kommende Übung die entsprechende Gegenwirkung bewirkt die Schlich am Schluß der religiösen Übung zur Heilung Kranke, zu der er den Fuß ganz auf die kranken Glieder stellt, die die Gläubigen vorsetzen.

vornehmliche Behandlung der französischen
Baterlandsverteidiger bei uns steht.
W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Zum Zeppelin-Angriff auf Paris.

Rotterdam, 30. Januar. Die Pariser Berichte be-
sagen, daß, obgleich beim Erscheinen des Zeppelin Paris sich
in die vorgedrehte Panzerhülle, alle Bomben
den trafen. 7 tote, 22 verwundete, 3 Säuger wurden
getötet. Der Materialschaden soll riesig sein.
Man schätzte in Paris 13 fallende Bomben. (D. Z. 3.)
WTB. Paris, 30. Januar. (Agence Havas.) „Journal“
veröffentlicht eine Unterredung mit einem der Flieger, die
an der Jagd auf den Zeppelin teilnahmen, welche in Le
Bourget durch den Unterstaatssekretär organisiert worden
war. Der Flieger erklärt, daß von den 30 Apparaten, die
20 Minuten nach dem Alarm ausfliegen, fünf dem
Zeppelin begegneten. Ein einziger konnte näher heran-
kommen und einen Kampf liefern. Der Flieger ist davon
überzeugt, daß die Unternehmung des Schwabers den
Zeppelin an der Erfüllung seines Verbrechens gehindert hat.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 30. Jan. Nach dem amtlichen Bericht von
Sonntag nachmittag nahmen wir im Artois durch einen
Gegenangriff einen Teil der verloren durch die Deutschen be-
setzten Grabenlinie wieder. Feindliche Angriffe am Vier-
der-Somme bei Arras und südlich davon scheiterten auf dem
ganzen südlichen Teile und hatten nur am Somme-Aber-
Erschlag. Die ersten von uns gemachten Gegenangriffe haben
zur Wiedererringung einiger von den Deutschen wegen-
genommener Schützengräben geführt. In der Gegend von
Lihons stellten wir einen Angriff des Feindes auf. Im
Tale der Redf hat der Feuerangriff Artillerie in einem
Panzerdepot östlich von Mankler einen Brand hervor-
gerufen. Es wurden zahlreiche Explosionen gehört.

Unser Sieg an der Somme.

In der „Post, Sta.“ wird auf Grund des gestrigen Be-
richts des Großen Hauptquartiers der Erfolg an der Somme
als groß bezeichnet. Gleichzeitig heißt es in demselben Blatt:
Wir stehen an dem politischen Wendepunkt dieses Krieges.
Was England viele Monate hindurch mit den Waffen nicht
erreichen konnte, hat es zu erreichen versucht durch die ge-
schickte Handhabung seiner Nachrichten-Schleuderapparate. Aber die
fortwährenden militärischen Erfolge der Mittelmächte haben
es ihm immer schwerer gemacht, deren Taten mit Worten zu
verdrängen.

Bewaffnung französischer Handelsschiffe.

C. M. Genf, 30. Januar. „Petit Journal“ erzählt aus
amtlicher Quelle, daß die Bewaffnung der französischen
Handelsschiffe, die ausnahmslos beauftragt sind, nahebei
feindliche U-Boote unter allen Umständen zu beschließen,
demnächst durch 75 er-Geschütze ergänzt wird, so-
dass solche in genügender Anzahl verfügbar werden.

Türkenkrieg in Mesopotamien.

C. B. Wien, 31. Januar. Das „Neue Wiener Journal“
berichtet aus Athen: Hier einlaufende Nachrichten bestätigen
die glänzenden Siege der Türken in Mesopotamien. Die
türkische Armee erhielt beträchtliche Verstärkungen und
wurde außerdem durch arabische und persische Stämme ver-
stärkt, so daß sie die Angriffe, die die Engländer zum Ent-
satz Kut-el-Amara unternahmen, leicht abwenden konnte.
Die türkische Armee bildet eine starke Front zwischen Cusphat
und Tikrit.
General Townsend verlangt dringend Verstärkungen,
die ihm aber nicht bewilligt werden konnten, da den Eng-
ländern irische Truppen nicht zur Verfügung stehen.

Das Ende des Ruffenvorstoßes in Persien.

C. B. Wien, 31. Januar. Das „Neue Wiener Tagblatt“
meldet: Der allgemeine russische Vorstoß in Persien ist nach
Petersburger Meldungen aus Mangel an schwerer Artillerie
zum Stillstand gekommen.
Damit sind also mal wieder Ruffenhoffnungen unserer
Feinde ins Wasser gefallen, und mit der von England
so sehr gewünschten Hilfe für seine in Kut-el-Amara von den
Türken eingeschlossenen Regimente ist es nichts.

Eine neue feindliche Gemaltheit.

C. B. Wien, 31. Januar. Das „Neue Wiener Journal“
berichtet indert aus Petersburg: „Kugelscheibe“ zufolge
trage sich die englische Regierung mit der Absicht, die Kon-
trollen der Mittelmächte in Teheran und in Schahat nach dem Muster von Salenik zu ver-
haften.

Vermischte Kriegenachrichten.

Kann denn das wahr sein?

Aus Washington wird der „Kön. Ztg.“ berichtet: In
der Januarnummer der „North American Review“, der bis-
her vornehmlich Monatschrift des Landes, erzählt der Her-
ausgeber, Oberst George Harvon, der kürzlich von einem Bes-
uch aus England zurückkam, eine Geschichte, die so unglaub-
lich klingt, daß man zögert, sie für bare Münze zu nehmen,
auch wenn Oberst Harvon sich für sie verbürgt. Ein briti-
scher Offizier, Amerikaner von Geburt und Student an
der Universität Princeton, deren Präsident Wilson war, er-
zählt ihm dem Oberst Harvon, er habe die 24 deutsche
Gefangene Mann für Mann, ohne besondere
Eilenieder geschossen, nachdem er sie in einer Reihe
hätte aufstellen lassen. Er habe das getan, weil „umge-
kehrte Kugeln“ in den Gewehren der Gefangenen ge-
funden worden seien. Oberst Harvon sagt seiner Erzählung
hinzu, daß der Offizier einen Verweis erhalten habe.
„Unbegreiflich man den „Baralong“-Fall erst
völlig“, bemerkt dazu die „Kön. Ztg.“. Was der englische
Wortgelehrte unter „umgedrehten Geschossen in den Gewehren“
verstehe, sei übrigens nicht ganz klar. Sollte es heißen, daß
die Patronen umgedreht worden seien, so sei die Sache ganz
offenbar, denn sie lassen sich ganz leicht in dieser Art laden und
verfeuern. Dum-Dum-Geschosse haben unsere Truppen nie
verwandelt.

Starker Rückgang des englischen Schiffbaues.

Londons Register veröffentlicht die Zahlen der i. J. 1915
in England gebauten Schiffe. Danach wurden nur 327 Schiffe
mit 650 919 Tonnen Gesamtinhalt gebaut gegen 688 mit
1 832 153 Tonnen 1914. Die englischen Reedereien fordern
Maßnahmen, damit England seine erste Stelle als Schiff-
bauer und Reeder behaupten könne, dazu müsse sich die Zahl
der englischen Handelsschiffe im Jahre 1916 absolut ver-
größern, denn die hohen Frachtpreise führten zu einem ver-
stärkten Bau von Schiffen in neutralen Ländern, und das
werde England später fühlen.

Englische Kriegskotte im Schagerak.

C. B. Kopenhagen, 31. Januar. „Christiania Morgen-
bladet“ meldet, daß in den letzten Tagen von der norwe-
gischen Südküste und im Schagerak eine große Anzahl eng-
lischer Kriegsschiffe beobachtet worden sei. Englische Kreuzer
hätten norwegische und schwedische Schiffe westlich Ulfre und
in der Nähe von Christiansand angehalten und durchsucht.

Deutschland ist in drei Jahren nicht zu besiegen.

C. B. Rotterdam, 30. Januar. In einer Rede sagte der
englische General S i t o d, nach seiner Meinung seien drei
Jahre eine viel zu kurze Frist, um Deutschland zu besiegen.

Wie seiner Kollegen seien derselben Meinung. Die Ver-
luste würden sowohl zu Lande wie zur See erschreckend hoch
sein.

Türkische Auszeichnung deutscher Seerührer.

T. U. Weeslan, 30. Januar. Wie der „Schief, St.“
mitgeteilt wird, hat der Sultan dem General v. Eisinger,
die silberne und goldene Insignienmedaille und den Eisen-
Halsband und seinem Generalstabchef v. Stolmann die
goldene Insignienmedaille und den Eisen Halsband ver-
liehen.

Kaisergeburtstagsfeier in Gegenwart des Königs von Griechenland.

Der Feier des Deutschen Königs in Athen zu Ehren des
Geburtstages Kaiser Wilhelm's wohnte, nach einer Meldung
König Konstantin in deutscher Generals-
uniform bei. Königin Sophie und eine der königlichen
Prinzessinnen wohnten der Feier ebenfalls bei. (D. Z.)

Deutsches Reich.

Erhöhung des Preises für Futtermehl.

Die Preisvereinbarung der deutschen Landwirte in
Berlin erhielt die Ermächtigung, den Preis für Futtermehl
um mehr als einhundert mittlerer Güte auf 400 Mk.
für die Tonne zu erhöhen. Die Erhöhung erfolgt für alle
Lieferungen vom 1. Februar d. J. ab.

Der Feiertag für Volksernährung.

Amtlich wird mitgeteilt: In der am Sonnabend abge-
haltenen Sitzung des Reichsrats für Volksernährung in Berlin
wurden zunächst die Anregungen seitens der Reichsratsmit-
glieder der konservativen Partei besprochen, und zwar über
die Beförderung der Futtertrichterherstellung. Maßnahmen zur
Vorförderung mit Saat an Lupinen, Seradella, Widen und
Buckweizen, Klees und Erbsen, Förderung der Herstellung
von Fischfüttermehl als Viehfutter in der Landwirtschaft,
über eine Organisation des Absatzes von Gemüse und der
Herstellung von Vogelmehl, Maßnahmen zur Förderung
des Absatzes von Weizen und Hafer, über die Bildung von
Reichsvereinen des Kleinhändlers in den Kommunen zur gleich-
mäßigen Verteilung von Lebensmitteln. Sodann kamen
Preise- und Preisverträge sowie die Maßnahmen zur Förde-
rung der Schweinezucht zur Erörterung.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dax;
für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel:
Eugen Brinkmann; Beauftragter, Vermischtes v. v. J. B.
Siegfried Dax; für Unterhaltungsteil und letzte Nach-
richten: Hans Watson; für den Anzeigenenteil: Albert
Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich
in Halle a. S.

Vorsicht beim Einkauf

von Fleischkonserven!

Die Firma „Röbzig & Funk“ auf den
Etiketten von Fleischkonserven bürgt für
eine nach jeder Richtung erstklassige,
nahrhafte, preiswerte Qualität.

Wer seinen Lieben im Felde eine wirklich gute
Konserven senden will, achte hierauf also ganz
besonders! (Zahlreiche Anerkennungen.)

Auch für den Hausgebrauch vorzüglich geeignet.
Zu haben in allen besseren Delikatessen-Geschäften, event.
werden Wiederverkäufer in jeder Stadt nachgewiesen.

Röbzig & Funk, Fleischkonserven-Fabrik, Frankfurt a. M.

Zu ganz

enorm billigen Preisen

sind in allen Abteilungen

gewaltige Warenmassen

zum Verkauf gestellt.

Besonders empfehlen:

Kleiderstoffe — Seidenstoffe — Teppiche — Gardinen — Tischdecken — Stoppdecken
Schürzen — Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche — Handschuhe — Strümpfe — Leinen-
u. Baumwollwaren — Gürtel — Taschen — Kinder-Mützen — Stickereien — Seidenbänder
Damen- u. Kinder-Bekleidung — konfekt. Weisswaren — garnierte Damen- u. Kinder-Hüte
Hut-Formen — Herren-Krawatten — Pelzwaren.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

